

**K.M.
NEUHOLD**



**> Wenn Cole >
ein Rohr verlegt**



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (ePub) Mai 2022

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2020 by K.M. Neuhold
Titel der Originalausgabe:
»Caulky«

Published by Arrangement with Hershman Rights
Management, LLC.

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2022 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der
Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: Print Group Sp.z.o.o. Szczecin (Stettin)
Lektorat: Bernd Frielingsdorf

ISBN-13: 978-3-95823-946-3

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

K.M. NEUHOLD



**> Wenn Cole >
ein Rohr verlegt**

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Liebe Lesende,

vielen Dank, dass ihr dieses eBook gekauft habt! Damit unterstützt ihr vor allem die*den Autor*in des Buches und zeigt eure Wertschätzung gegenüber ihrer*seiner Arbeit. Außerdem schafft ihr dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der*des Autor*in und aus unserem Verlag, mit denen wir euch auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Euer Cursed-Team

Klappentext:

Nach einer schmerzhaften Trennung beschließt Ren, Beziehungen komplett den Rücken zu kehren. Ab und an mal was Lockeres am Laufen zu haben, reicht doch vollkommen aus, und als er in einer Bar den heißen Cole kennenlernt, nutzt er die Gelegenheit sofort. Wenig später stellt er fest, dass Cole zufällig das Bauunternehmen *Four Bears Construction* gehört, das er für die Renovierung seines Badezimmers angeheuert hat. Das hält Ren allerdings nicht davon ab, sich regelmäßig mit Cole zu treffen – natürlich nur für unkomplizierten Sex. Dabei spielt es auch keine Rolle, dass sich Ren ein Leben ohne die Treffen mit Cole irgendwann nicht mehr vorstellen kann. Aber da ist auch noch sein anonymer Online-Chatpartner, dem er alles anvertraut und dem er sich so nah fühlt, als wären sie sich schon einmal begegnet. Muss Ren sich eines Tages zwischen den beiden Männern entscheiden oder ist das möglicherweise überhaupt nicht nötig?

Widmung

Für meine großartige persönliche Assistentin Abbie Nicole und die fantastische Neve Wilder, die mich davon abgehalten haben, dieses Buch komplett einzustampfen und noch einmal von vorn zu beginnen. Ren und Cole danken euch, genau wie mein Verstand und sicher auch all die Menschen, die dieses Buch lesen werden.

Prolog

Ren

»Es tut mir leid. Ich wollte nicht, dass du es so herausfindest.« Henry sitzt sittsam auf dem Bett, die Hände im Schoß gefaltet und sein dämliches Gesicht wirkt absolut gelassen. Ich dachte immer, er hätte ein hübsches Gesicht, aber in diesem Moment wirkt es eher, als könnte man wunderbar reinschlagen.

»Du wolltest nicht, dass ich erfahre, dass ich abserviert werde, also hast du die Rechnung eines Umzugsunternehmens auf *unserem* Küchentisch liegen lassen?« Ich schnaube abfällig und werfe ihm den Zettel zu, der leicht zerknittert ist, weil ich ihn so fest gepackt hatte. Er segelt zu Boden und meine Wut wächst weiter.

Er zuckt zusammen und ich knirsche mit den Zähnen. »Schön, vielleicht wollte ich auf einer Ebene, dass du es herausfindest«, gibt er zu. »Seit Monaten denke ich darüber nach, wie ich es dir sagen soll. Vielleicht war es unterbewusst meine Art, es einfach hinter mich zu bringen, indem ich die Rechnung liegen lasse.«

»Schön, wir trennen uns«, fauche ich, stolz darauf, dass meine Stimme nicht schwankt. »Dann verschwinde auch.«

Er runzelt die Stirn und sieht mich zum ersten Mal an. »Die Umzugsleute kommen nicht vor Montag.«

»Einfach unglaublich«, murmle ich. »Schön, ich bleibe bei Daniel, bis du weg bist.«

Ruckartig drehe ich mich um und ignoriere das Brennen in meinen Augen. Ich werde Henry nicht die Genugtuung geben, mich weinen zu sehen. Das habe ich in den letzten fünf Jahren schon oft genug getan. Witzig, dass er nie derjenige war, den unsere Beziehung emotional gemacht

hat. Vielleicht hätte das schon die ganze Zeit ein Warnsignal sein müssen.

Ich reiße die Schranktür auf und irgendwie ist es befriedigend, wie sie gegen die Wand knallt. Ich höre Henry hinter mir auf dem Bett herumrutschen, während ich Klamotten für ein paar Tage in die Tasche stopfe. Muss er wirklich da sitzen und mir beim Packen zusehen? Nach dieser Nummer kann er mir doch unmöglich etwas zu sagen haben, oder?

Vielleicht glaubt er, dass ich eine Erklärung brauche, einen Abschluss oder was er sich sonst noch einredet. Es interessiert mich einen Scheiß. Wenn er gehen will, soll er doch. Alle gehen immer. Mittlerweile bin ich es gewohnt.

»Würdest du verdammt noch mal aufhören mich anzustarren?«, belle ich.

»Ich starre nicht. Ich... Willst du nicht mal drüber reden?«, bietet er an.

»Wenn du etwas gesagt hättest, bevor du eine Umzugsfirma beauftragt hast, hätte ich sehr gern darüber gesprochen. Du hast dich offensichtlich entschieden, was gibt es also noch zu sagen?«

»Wir waren fünf Jahre zusammen.«

»Ich weiß.« Ich schließe die Tasche und drehe mich zu ihm um. »Muss ich mich testen lassen? Fickst du einen anderen?«, frage ich, überrascht, wie flach meine Stimme klingt.

»Himmel, Ren, so ist es nicht.« Die Empörung auf seinem Gesicht ist beinahe lachhaft. Er wollte ausziehen, ohne ein Wort zu sagen, aber ich bin der Verrückte, weil ich davon ausgehe, dass er fremdgeht?

Ich verdrehe die Augen und werfe mir die Tasche über die Schulter.

»Egal, ich lasse mich trotzdem testen. Schönes Leben noch.«

Auf dem Weg nach draußen zeige ich ihm den Mittelfinger. Die erste Träne rollt erst, als ich sicher in meinem Auto sitze.

Hastig wische ich sie mir mit dem Handrücken ab und schreibe meinem besten Freund.

Ren: Hey, ich übernachte am Wochenende bei dir

Dan: Wieder ein Streit mit Henry?

Ren: Kein Streit, eine Trennung. Er zieht aus

Dan: Fuck

Ren: Japp. Wir sehen uns gleich

Henry steht in der Tür, als ich aus der Einfahrt fahre und kurz überlege ich, ob ich ihm noch mal den Mittelfinger zeigen soll, komme dann aber zu dem Schluss, dass er nicht mal diese Energie wert ist.

Daniel lässt mich rein, sobald ich an seinem Wohnhaus ankomme, und begrüßt mich an der Tür mit einer Flasche *Fireball*.

»Okay, du hast folgende Optionen. Wir trinken eine Flasche Whiskey, oder wir gehen aus und gucken uns heiße Typen an, *während wir uns volllaufen lassen*«, bietet er an.

Mein erster Impuls ist hierzubleiben, aber sobald ich seine Wohnung betrete, fühlt es sich an, als würden die Wände auf mich zukommen. Ich brauche laute Musik und zu viel Alkohol, um mich von dem schweren Gefühl in meiner Brust abzulenken.

»Lass uns ausgehen«, entscheide ich. »Wir werden den Whiskey für den Rest des Wochenendes brauchen.«

»Guter Mann«, verkündet er und klopft mir auf die Schulter.

Ich frage gar nicht erst, wohin wir gehen, als sich Daniel die Schuhe anzieht und mich zu seinem Auto scheucht. Es ist egal, wohin wir gehen, solange es dort genug Alkohol gibt, um einen Riesen umzuhauen.

Offensichtlich ist das *Wooley's* am Donnerstag die heißeste Schwulenbar in der Stadt, denn der Parkplatz ist krachend voll. Allerdings verschwende ich keine Gedanken an all die

heißen, alleinstehenden Männer. Ich will mich nur betrinken und die letzten fünf Jahre meines Lebens vergessen.

Wir gehen direkt zur Bar und setzen uns am Ende der Theke auf zwei Hocker. Mir werden einige anerkennende Blicke zugeworfen, aber ich ignoriere sie alle und winke verzweifelt den Barkeeper heran.

»Was kann ich euch bringen?«, fragt er.

»Meinem Freund hier wurde gerade das Herz gebrochen. Wir brauchen starke Drinks und ständig Nachschub«, erklärt Daniel und der Barkeeper grinst.

»Wird erledigt.«

Kurz darauf tauchen ein paar Shots und ein Glas mit einer bernsteinfarbenen Flüssigkeit vor jedem von uns auf. Himmel, vielleicht heirate ich den Barkeeper, weil er gerade mein Lieblingsmensch ist.

»Ich wollte ihn fragen, ob er mich heiraten will«, gestehe ich Daniel, trinke den ersten Shot und genieße das Brennen in meiner Kehle.

»Ernsthaft? Aber ihr habt dauernd gestritten.«

»Ich weiß - ich bin ein Volltrottel. Ich dachte, dass eine Verlobung alles richten würde. Wahrscheinlich ist es das Beste, dass er es vor diesem dämlichen Schritt beendet hat.« Ich trinke noch einen Shot und spüle ihn mit einem Schluck Rum herunter, weil ich heute Abend keine halben Sachen mache.

»Fuck, tut mir leid«, murmelt mein bester Freund und trinkt ebenfalls.

»Es ist, wie es ist«, erwidere ich schulterzuckend. »Ich bin fertig mit Beziehungen. Das war's. Ich bin raus. Ich habe es so satt, mir das Herz brechen zu lassen.«

»Amen.« Daniel hebt sein Glas und stößt mit mir an, ehe wir beide trinken.

Cole

Nach einer verdammt langen Woche tut mein Rücken weh und die Musik in der Bar wirkt auf jeden Fall lauter als sonst. Oder vielleicht werde ich einfach ein alter Mann. Aber egal, wie es meinen Knien geht, mein Schwanz ist immer noch überzeugt, dass wir 20 sind. Am Donnerstag komme ich immer ins *Wooley's*. Es gibt keinen Grund, jetzt meine Gewohnheiten zu ändern.

Heiße Männer, Drinks zu vernünftigen Preisen, ein Hocker, der mittlerweile sicher einen Abdruck von meinem Hintern hat – was kann man mehr wollen? Vielleicht jemanden, zu dem man am Ende des Tages nach Hause kommt, aber darauf ist eher mein Bruder scharf. Nicht ich, der ewige Junggeselle. Nein.

Ich lasse meinen Blick durch den Raum schweifen und mustere die Auswahl. Es gibt viele junge Typen, süße Typen, Typen, die gelenkig und energiegeladen sind. Aber ich habe heute Abend auf etwas Bestimmtes Lust, bin aber noch nicht sicher, was es ist. Ich werde es schon wissen, wenn ich es sehe.

Ich richte meine Aufmerksamkeit wieder auf mein Bier, nehme einen tiefen Schluck und mustere einen Augenblick den Barkeeper. Ob er nach seiner Schicht Lust auf ein wenig Spaß hat? Er ist verdammt süß – lockige braune Haare, ein knackiger Hintern, Muskeln an genau den richtigen Stellen, ohne aufgepumpt zu wirken. Er sieht in meine Richtung und hebt amüsiert eine Braue, als er meinen Blick bemerkt. Er lädt mich damit nicht ein, sondern scheint eher zu fragen: *Ist das dein Ernst?* Und ja, ich habe diese Dinge eingehend studiert, ich weiß es. Ich grinse ihn freundlich an und drehe mich wieder auf dem Stuhl um, um erneut die Auswahl zu checken. Als mich nichts anspricht, seufze ich.

»Gefällt dir niemand?«, fragt eine Stimme hinter mir und der leichte Sarkasmus und die Belustigung wecken mein Interesse. Ich drehe mich zu dem Mann um und Hitze flammt in meinem Magen auf, während sich langsam ein Lächeln auf meinem Gesicht ausbreitet.

Seine dunklen Haare sind an den Seiten kurz geschnitten und oben länger, wobei ihm eine verirrte Strähne in die Stirn fällt, und seine Wangen und sein Kinn sind von dunklen Stoppeln bedeckt. Seine Augen sind stechend blau und in ihnen funkelt dieselbe Belustigung, die ich in seiner Stimme gehört habe. Mein Blick wandert über den Rest seines Körpers, der zwar schlank, aber zierlich ist, perfekt, um ihn zu packen, ohne Angst haben zu müssen, dass ich ihn kaputt mache. Bunte Tattoos bedecken seine Arme und ich frage mich, ob er noch irgendwo welche versteckt hat.

Er schwankt und das Getränk in seiner Hand schwappt gegen das Glas. *Verdammt, zu betrunken, um ihn mit nach Hause zu nehmen.*

»Das würde ich nicht sagen«, flirte ich, weil er heiß ist und flirten noch lange nicht heißt, dass wir miteinander schlafen. Allerdings spricht er mich wirklich an, verdammt. Er fährt sich mit einer Hand durch die Haare und grinst.

»Gott, ich hab keine Ahnung, wie das funktioniert«, gesteht er und schwankt erneut. Ich tippe dem Typen neben mir auf die Schulter – sein Name ist Jack; wir sitzen schon seit Jahren jeden Donnerstag nebeneinander und mustern die Auswahl. »Könntest du dich woanders hinsetzen, Kumpel? Mein Freund hier muss sich hinsetzen, bevor er umfällt.«

Jack hebt eine Braue. *Du wirst doch keinen Typen ficken, der so betrunken ist*, drückt er damit aus. *Du kennst mich besser*, erwidere ich mit dem Blick. Ja, wir kennen uns so lange, dass wir ganze Unterhaltungen nur durch minimale Zuckungen unserer Gesichtsmuskeln führen können. Er zuckt mit den Schultern und rutscht vom Hocker.

Der heiße Typ setzt sich und wirbelt zu mir herum.

»Also, wovon genau weißt du nicht, wie es funktioniert? Wenn die Antwort Alkohol vertragen lautet, würde ich vorschlagen, dass du dich in die Richtung übergibst.« Ich zeige auf die andere Seite und er lacht schnaubend in sein Glas, ehe er noch einen Schluck trinkt.

»Nein, mit dem Alkohol komme ich gut klar, danke«, versichert er und sein leichtes Lallen bestätigt meine Entscheidung, es beim Flirten zu belassen. »Ich weiß nicht, wie Flirten funktioniert. Ich habe seit... na ja, eigentlich noch nie einen Typen in einer Bar aufgerissen.«

»Versuchst du das gerade? Mich aufzureißen?«, frage ich belustigt und nippe an meinem Bier.

»Keine Ahnung. Daniel hat gesagt, ich soll es tun. Er meinte, das Beste, um über einen Mann hinwegzukommen, ist, sich unter einen anderen zu legen und dann hat er mich in deine Richtung geschubst«, erklärt er schulterzuckend, wobei er fast von seinem Hocker fällt. Ich halte ihn fest.

»Ah, du suchst hier einen Trostfick?« Jetzt ergibt sein Zustand Sinn. Nicht, dass mir je das Herz gebrochen wurde, denn dafür müsste man sein Herz erst einmal öffnen. Aber ich habe oft genug gesehen, wie sich mein Bruder Ollie durch Trennungen getrunken und gefickt hat, um den Vorgang zu verstehen.

»Hab herausgefunden, dass mein Freund ausziehen will, ohne dass er es mir gesagt hat«, erklärt er und lacht humorlos auf. »Egal, er kann sich ins Knie ficken.«

»Ja, er soll sich ins Knie ficken«, stimme ich zu, proste ihm zu und trinke dann einen Schluck.

»Oder du könntest mich ficken?«, fragt er hoffnungsvoll. Dieses Mal muss ich leise lachen.

»Es ist verlockend, weil du verdammt heiß und genau das bist, wonach ich heute Abend suche, aber du bist zu betrunken und irgendetwas sagt mir, dass ein Schwanz nicht das ist, was du wirklich brauchst, um über diesen Mist hinwegzukommen.«

Er seufzt und eine Mischung aus Enttäuschung und Erleichterung zeichnet sich auf seinem Gesicht ab. »Wurde dir mal das Herz gebrochen?«, fragt er.

»Ich bin wie ein wilder Hengst, Baby – ich lasse niemanden nah genug an mich heran, um mich zu brechen«, erkläre ich und zwinkere ihm verschmitzt zu.

»Ich hätte eher Bär gesagt, aber Hengst funktioniert auch. Heißt das, dass du auch so gut bestückt bist?« Sein Blick landet auf meinem Schoß und ich pruste beinahe das Bier durch die Nase.

»Verdammt, wer hat gesagt, dass du nicht gut flirten kannst?«

Er legt eine Hand auf meinen Schenkel und mein Schwanz wird hart. Ich kann die Hitze seiner Hand durch den Jeansstoff spüren und verdammt, ich wünschte wirklich, er wäre nicht so betrunken, damit ich ihn mit nach Hause nehmen und herausfinden kann, ob ein guter Fick wirklich reicht, um ein gebrochenes Herz zu heilen. Na ja, nicht zu mir nach Hause, weil ich keine Typen dorthin mitnehme.

»Ja?«, fragt er, drückt mein Bein und beugt sich etwas näher, während er mir tief in die Augen sieht und sich auf die verführerischste Art über die Lippen leckt, die ich je gesehen habe.

»Ich sag dir was, ich bin jeden Donnerstag hier. Wenn du mal der Meinung bist, dass du etwas Spaß brauchst, komm her, wenn du nüchterner bist, und dann darfst du herausfinden, ob ich wirklich gut bestückt bin.«

Er stöhnt leise und nickt dann. »Okay. Ich werde dich daran erinnern.«

»Tu das. Also, kommst du sicher nach Hause?«, hake ich nach. Er hat jemanden namens Daniel erwähnt, aber wer weiß, wer zum Teufel das ist.

Er nickt wieder. »Mit meinem besten Freund«, erwidert er und deutet vage in eine Richtung.

»Gut, geh nach Hause und schlaf den Rausch aus. Dann kommst du irgendwann wieder her und findest mich.«

Schwankend steht er auf und ich helfe ihm, während ich ein letztes Mal gierig meinen Blick über ihn wandern lasse. Ich gehe davon aus, dass er sofort verschwindet, aber er starrt mich noch einen Moment an, als würde er auf etwas warten. Vielleicht ficke ich keine betrunkenen Typen, aber ich bin kein Heiliger.

Ich ziehe ihn an seinem Shirt zu mir und drücke ihm meine Lippen auf. Als er seine Zunge in meinen Mund schiebt, schmecke ich den Alkohol. Der Kuss ist nachlässig und hungrig, als sich unsere Lippen aneinander bewegen. Ich werde in meiner Jeans noch härter.

Ich lasse ihn los, bevor ich mich zu sehr mitreißen lasse, und drücke ihm noch einen letzten Kuss auf die Lippen, ehe ich sein Shirt loslasse.

»Wir sehen uns.«

»Ja«, haucht er atemlos. »Wir sehen uns.«

Ich sehe zu, wie er zurück in die Menge stolpert und seufze erleichtert aus, als er einen Mann erreicht, der Daniel sein muss. Sein Freund legt einen Arm um ihn und führt ihn aus der Bar, während ich ein paar Scheine auf die Theke werfe, um dann ebenfalls zu gehen. Nach so einem Kuss wird heute Abend niemand mehr genug sein.

Kapitel 1

Cole

»Danke, Mann.« Ich nicke dem Barkeeper dankbar zu, als er eine Flasche meines üblichen Biers vor mich stellt. Mein übliches Bier auf meinem üblichen Hocker in meiner üblichen Bar. Das einzig *Unübliche* ist, dass nicht ein einziger Kerl meine Aufmerksamkeit erregt. Obwohl das mittlerweile üblicher ist, als ich zugeben will.

Es ist fast sechs Monate her, seit ich mich fünf Minuten mit einem Betrunkenen unterhalten habe, der an einem gebrochenen Herzen litt, und seitdem hat niemand meine Aufmerksamkeit erregt. Eine fünfminütige Unterhaltung und ein Kuss, an den ich noch immer denke. Es ist erbärmlich. Ich kenne den Kerl nicht mal und bezweifle, dass ich ihn je wiedersehe.

Klar, in den ersten paar Wochen nach diesem Treffen habe ich jeden Donnerstag die Augen offen gehalten und gehofft, dass er auftauchen und mein Angebot annehmen würde. Aber als ein Monat vergangen war und ich ihn nicht noch mal gesehen habe, habe ich es aufgegeben. Ganz sicher kann ich deshalb nicht aufhören, an ihn zu denken. Wenn wir gefickt hätten, wäre er zu einem meiner vielen gesichtslosen Aufrisse geworden. Aber das haben wir nicht und jetzt bin ich neugierig. Neugier ist gefährlich. Die Neugier weckt in mir die Frage, warum Ollie die Liebe für so toll hält. Die Neugier setzt mir Flausen in den Kopf, zum Beispiel, dass ich versuchen könnte, aus einem Fickkumpel einen festen Freund zu machen. Das funktioniert nie, das habe ich auf die harte Tour gelernt.

Ein Mann, der ein Stück von mir entfernt sitzt, sieht mich erschrocken an und mir wird klar, dass ich ein finsternes

Gesicht machen muss. Schnell setze ich eine lockerere Miene auf und nippe an meinem Bier. Während ich meinen Blick durch die Bar schweifen lasse, seufze ich und finde mich damit ab, an einem weiteren Donnerstag allein nach Hause zu gehen.

»Siehst du nichts, was dir gefällt?«, fragt eine geschmeidige Stimme hinter mir und mein Herz macht einen Satz. Ich kenne diese Stimme.

Ich wirble auf dem Barhocker herum, da ich mir nicht genug vertraue, um zu glauben, dass es real ist, bis mein Blick auf ihm landet. Er sieht noch genauso aus, wie ich ihn in Erinnerung habe, nur dass seine Haare etwas zerzauster sind und er dieses Mal nicht schwankt. Er hat die Lippen zu einem verspielten Grinsen verzogen, ehe er mit der Zunge darüber leckt.

»Das würde ich nicht sagen«, schnurre ich genau wie vor sechs Monaten und schenke ihm mein bestes flirtendes Lächeln.

»Ist das so?«

»Nur, wenn es auf Gegenseitigkeit beruht«, räume ich ein. Mein Selbstbewusstsein gerät nicht ins Stocken, als er sich mehr zu mir dreht und alle Signale darauf hindeuten, dass er genauso interessiert ist wie ich. Hat er seit unserem Treffen überhaupt an mich gedacht? Hat er genau wie ich wach gelegen und diesen Kuss noch einmal abgespielt? Es ist dämlich – es war nur ein Kuss.

Er lacht tief auf und das Geräusch legt sich direkt in meine Magengrube, sodass die Hitze darin noch stärker wird. Mein Schwanz ist schon hart, seit ich ihn angesehen habe, und ich rutsche auf dem Hocker herum, um etwas mehr Platz zu bekommen, obwohl ich weiß, dass diese Situation erst besser wird, wenn ich meine Hose aufmachen und meinen Schwanz zum Spielen herausholen kann.

»Könnte sein«, erwidert er vage und streicht sich mit einer Hand die Haare aus der Stirn. »Kommt darauf an, was für ein Bär du bist.«

Ich lache brummend und hebe eine Braue. Diese gehobene Braue soll ihn definitiv dazu ermutigen, den Gedanken auszuführen. Und offensichtlich versteht er die Bedeutung von hochgezogenen Brauen, denn er tut es.

»Bist du ein Teddybär, der mich mit nach Hause nehmen und die ganze Nacht seinen großen Körper an mich kuscheln will? Oder bist du ein Grizzlybär, der vorhat, mich zu verschlingen?« Er nimmt den kleinen schwarzen Strohhalm aus seinem Drink und dreht ihn zwischen den Zähnen, während sein Blick schamlos über meinen Körper gleitet. Ich weiß nicht, auf welche Antwort er hofft, aber irgendetwas sagt mir, dass er heute Nacht nicht für eine Kuschelnummer in diese Bar gekommen ist.

»Welche Art von Bär will dich vornüberbeugen und ficken, bis du so heftig kommst, dass du dich nicht an deinen eigenen Namen erinnern kannst?«

Seine Pupillen weiten sich, sodass das Blau seiner Augen kaum mehr zu erkennen ist.

»Gute Antwort«, erwidert er mit kratziger Stimme. »Wollen wir verschwinden?«

»Ich hatte gehofft, dass du fragen würdest. Wohnst du in der Nähe?«

»Nur ein paar Blocks entfernt.«

»Cool. Ich fahre dir nach?«, frage ich, schiebe die fast volle Bierflasche zur Seite und stehe auf. Ich war sowieso nicht hier, um etwas zu trinken; ich war hier, um etwas Spaß zu suchen und angesichts des Lächelns, das die Lippen des hübschen Jungen umspielt, habe ich ihn wohl auch gefunden.

»Das passt«, stimmt er zu. »Willst du meine Adresse, für den Fall, dass du mich verlierst?«

»Babe, du könntest mich nicht loswerden, wenn du es versuchen würdest«, versichere ich ihm und grinse dreist. Er lacht schnaubend und schüttelt den Kopf.

»Wenn ich wegen deines Machogehabes eine Nacht mit Sex verliere, werde ich extrem sauer sein«, warnt er und

nun muss ich leise lachen.

»Hat dir schon mal jemand gesagt, dass du dir zu viele Sorgen machst?«, frage ich und beuge mich vor, sodass meine Lippen sein Ohr berühren und ich seine Körperhitze spüren kann, als er mir entgegenkommt. Ich umfasse seinen knackigen Hintern mit meiner großen Hand und ein zustimmendes Brummen vibriert in meiner Brust. »Nichts hält mich von diesem Arsch fern, vertrau mir.«

»Hmm, wenn du dich also verläufst, spürst du mich wie der große Bär auf, der du bist?«, stichelt er und grinst flirtend.

»Verdammt richtig.«

»Alles klar, dann lass uns gehen.« Er dreht sich um und schlendert zum Ausgang. Ich bin ihm dicht auf den Fersen, mein Schwanz ist stahlhart und die Vorfreude auf das, was kommt – Wortspiel beabsichtigt – lässt meine Haut bereits prickeln.

Ren

Mein Herz schlägt wild in meiner Brust, als ich in meine Einfahrt biege und mir der sexy Bär aus der Bar auf seinem Motorrad folgt. Ich kann nicht glauben, dass ich das wirklich tue.

Ich war fast davon überzeugt, dass er eine Erfindung meines betrunkenen Verstands war. Auf keinen Fall habe ich einen Mann geküsst, der so heiß war. Sechs Monate lang habe ich mich bemüht, mein Leben ohne Henry wieder zusammenzusetzen, und immer wieder kam mir die Erinnerung an den Donnerstagabend in den Sinn. Mehr als einmal habe ich in meinem Auto auf dem Parkplatz gesessen. Aber jedes Mal habe ich den Schwanz eingezogen und bin wieder nach Hause gefahren. Bis heute.

Tief einatmend steige ich aus und stelle fest, dass er nur wenige Zentimeter von mir entfernt ist. Jetzt, da wir allein sind, ist seine Präsenz noch eindrucksvoller. Gott, ich hoffe,

dass ich keinen Serienmörder mit nach Hause genommen habe, das wäre echt megabeschissen.

»Du wirst mich nicht umbringen, richtig?«, frage ich und drehe mich zu ihm, um ihn streng anzusehen.

»Würde mir nicht im Traum einfallen«, erwidert er leise lachend.

»Gut, ich habe nämlich einen schwarzen Gürtel und mach dich fertig, wenn du es versuchst«, drohe ich, während ich ihn zur Haustür führe.

»Hast du den wirklich?«

»Leg dich mit mir an und du findest es heraus.«

Ich habe natürlich keinen schwarzen Gürtel. Mit zehn habe ich gerade mal drei Karatekurse belegt und dann wurde ich rausgeschmissen, weil ich die anderen Schüler angeblich jedes Mal mit Furzgeräuschen abgelenkt habe, wenn sich der Lehrer umgedreht hat. Aber hoffentlich hält ihn meine Prahlerei davon ab, etwas Dummes zu versuchen.

Wir betreten das Haus und ich taste nach dem Lichtschalter, doch bevor ich ihn in der Dunkelheit finden kann, legen sich zwei muskulöse Arme um meine Mitte, heiße Lippen reiben über meinen Nacken und die sehr große Form eines harten Schwanzes presst sich gegen meinen Hintern.

»Oh, fuck, ja«, stöhne ich, drücke mich ihm entgegen und er knabbert an meinem Nacken. Ich nehme seine Hand und zerre ihn in Richtung Wohnzimmer. Selbst die wenigen Schritte fühlen sich zu viel an.

Im Gehen ziehe ich mir die Schuhe aus und er folgt meinem Beispiel, ohne ins Stolpern zu geraten. Beeindruckend. Da es dunkel ist, laufe ich direkt gegen die Couchlehne, sodass mein Bär gegen mich stößt.

»Das ist gut«, murmelt er und öffnet mit geschickten, schnellen Handgriffen meinen Hosenknopf.

Dabei reibt er mit den Lippen weiter über meinen Nacken und seine rauen Stoppeln reizen meine Haut auf die beste Art und Weise. Ich winde mich aus meiner Hose und

Sekunden später muss auch meine Unterwäsche dran glauben. Mein Schwanz wippt hart und verzweifelt vor mir und mein Eingang zuckt vor Vorfreude, zum ersten Mal seit Monaten wieder von einem echten Kerl ausgefüllt zu werden. Versteht mich nicht falsch, mein Dildo erfüllt seinen Zweck, aber nichts kommt gegen eine Runde mit einem großen Schwanz an. Und nach dem, was ich ertastet habe, ist er sehr gut bestückt.

Seine Finger streifen meine Haut, als er mir das T-Shirt über den Kopf zieht. Seine Hände sind rau und schwielig und kurz frage ich mich, womit er sein Geld verdient. Zweifellos arbeitet er mit den Händen, ein körperlicher und anstrengender Job, bei dem er ins Schwitzen gerät und seine Muskeln beansprucht werden.

Tief stöhnend wirble ich zu ihm herum. Als mir klar wird, dass er noch vollständig angezogen ist, brumme ich frustriert. Ich greife nach dem Saum seines Shirts, aber bevor ich es ihm über den Kopf ziehen kann, landet sein Mund auf meinem, der genauso rau ist wie seine Hände. Er packt meinen nackten Hintern, drückt ihn und hebt mich dann hoch, sodass ich nicht den Kopf in den Nacken legen muss, um seinen Mund zu erreichen. Er umspielt meine Zunge, heiß und verdammt herrisch, während er sich genau das nimmt, was er will: Er plündert meinen Mund wie ein verfluchter Pirat. Ein küssender Pirat, obwohl er ganz klar auch an meinem Hintern interessiert ist.

Albern. Moment, warum denke ich an Piraten?

Wahrscheinlich, weil ich gestern Abend diesen verdamnten Piraten-Porno gesehen habe.

Ein Lachen bricht aus mir heraus.

»Muss ich mir Gedanken machen, dass ich mein Bestes gebe, um dich um den Verstand zu küssen, und du lachst?«, fragt er, ohne im Geringsten unsicher zu wirken, obwohl ich weiterlache und einfach nicht mehr aufhören kann. Ich dränge mich mit jedem Lacher an ihn, bis die Reibung

seines harten Körpers den Humor aus der Situation vertreibt.

»Entschuldige, ich hab an etwas Lustiges gedacht, es ging nicht um dich«, versichere ich ihm.

»Ganz sicher? Denn wenn ich schlechten Atem oder so was habe, komme ich damit klar.«

Ich lege die Hände auf seine breite Brust, sehe im Halbdunkel zu ihm auf und spüre die Hitze, die sich in meinen Adern ausbreitet. Selbst durch die Klamotten fühlt sich seine Haut warm an. Da ich mich an ihn presse, kann ich jeden seiner Atemzüge spüren.

»Dein Atem ist ausgezeichnet. Soweit ich das beurteilen kann, ist alles an dir ausgezeichnet«, schnurre ich.

»Freut mich zu hören.«

»Es gibt nur ein Problem«, räume ich ein, schiebe die Hände unter sein Shirt und streiche mit den Fingern über den unteren Teil seines Bauchs. Ich kann seine harten Muskeln, aber auch eine dünne Fettschicht spüren, die ihn noch viel anziehender macht. Bodybuilder haben mich noch nie angemacht. Ein Mann, der stark und selbstbewusst ist, ist meiner Meinung nach verdammt sexy. Und eine gute Portion Körperbehaarung schadet auch nicht. Und es ist offensichtlich, dass er welche hat, denn meine Finger ertasten die feinen Härchen auf seinem Bauch.

»Und das wäre?«, fragt er.

»Du hast zu viel an«, stelle ich grinsend klar, obwohl ich nicht sicher bin, ob er es im Dunkeln sehen kann.

»Dagegen sollten wir besser etwas unternehmen«, stimmt er zu und zieht sein Shirt aus, während ich seine Hose öffne und sie nach unten ziehe, damit er heraussteigen kann.

Dann ist er genauso nackt wie ich und wir küssen uns wieder. Schamlos berühre ich ihn überall und liebe jeden Zentimeter aus Muskeln, Haaren und *Mann*. Sein harter Schwanz drückt gegen meinen Bauch, riesig und heiß, sodass Lusttropfen auf meine Haut fallen. Ich reibe meine

Erektion an seinem Bein und stöhne in seinen Mund, während sich unsere Zungen umspielen.

Erneut packt er meinen Hintern und knetet ihn, wobei er sich an meine Spalte heranarbeitet, sodass sich mein Eingang gierig zusammenzieht. Fuck, ich will diese dicken, rauen Finger in mir, hart und schnell, damit sie mich dehnen und er gnadenlos meine Prostata bearbeitet. Mein Schwanz zuckt und ich küsse ihn härter.

Ein schrecklicher Gedanke schießt mir durch den Kopf und ich löse mich schwer atmend von ihm.

»Oh, Scheiße, bitte sag mir, dass du ein Kondom hast. Ich glaube nicht, dass ich was dahabe. Ich meine, ich habe Gleitgel, aber das war's auch.«

»Ja, wir sind versorgt.« Er tritt einen Schritt zurück und mein gesamter Körper protestiert gegen den Verlust. Die plötzliche Kälte lässt mich erschauern. Er bückt sich und zieht zwei Päckchen aus seiner Hose am Boden – Kondom und Gleitgel, Gott sei Dank.

Noch einmal küsst er mich hart, beißt in meine Lippe und packt dann meine Hüften, um mich wieder zur Couch zu drehen. Ich schiebe den Hintern zurück und es ist mir vollkommen egal, wie notgeil das wirkt, denn ich brauche jetzt sofort irgendeinen Teil von ihm in mir.

Ich höre das Reißen der Verpackung und wie er sich das Gleitgel auf die Finger drückt und mein Schwanz schmerzt vor Vorfreude. Ich keuche, als er das kalte Gel zwischen meinen Pobacken verteilt und neckend mit den Fingern über meinen Eingang streicht.

»Tut mir leid, ist etwas kalt«, sagt er leicht belustigt.

»Es tut dir nicht leid, also lüg nicht.«

»Gott, du hast eine große Klappe.« So, wie er es sagt, wird klar, dass es keine Beschwerde ist.

»Du bist nicht der Erste, dem das auffällt«, scherze ich.

»Du solltest – oh, fuck.« Er schiebt einen Finger in mich, was mir die Luft aus den Lungen treibt und all meine Gedanken verpuffen lässt.

»Verdammt, du bist eng«, lobt er und bewegt seinen Finger langsam hinein und hinaus, damit ich mich daran gewöhnen kann.

»Wurde eine Weile nicht gefickt«, keuche ich, als er mit der Fingerspitze über meine Prostata streicht. Mein Schwanz zuckt und meine Hoden ziehen sich zusammen, während ich mich nach hinten dränge, um mehr davon zu bekommen.

»Dann Sorge ich besser dafür, dass es gut wird, hm?«, fragt er nachdenklich, zieht seinen Finger fast vollständig heraus und schiebt dann einen zweiten dazu.

»Oh, fuck, oh Gott, ja, mehr davon«, stöhne ich und ziehe mich um seine Finger zusammen, um das Brennen intensiver zu spüren, während sich Hitze auf meiner Haut ausbreitet. Schamlos stöhnend kralle ich mich in die Rückenlehne der Couch.

Er fickt mich schonungslos mit zwei Fingern, schiebt sie immer und immer wieder in mich, streichelt meine Prostata und füllt mich perfekt aus, bis ich sicher bin, allein davon kommen zu können, und bin nicht mal sauer. Es gibt einige Männer, die einen mit ihren Fingern besser ficken können, als die meisten Männer mit ihren Schwänzen – diese Männer sind die wahren Helden.

Als er seine Finger zurückzieht, schreie ich beinahe, mein gesamter Körper verspannt sich und erschauert dann angesichts des plötzlichen Verlusts. Hinter mir lacht er wieder und ich frage mich, ob er mich immer noch fickt, wenn ich mich umdrehe und ihn trete. Denn das ist wirklich verlockend.

Nur das Geräusch der sich öffnenden Kondomverpackung hält mich ruhig. Ich beuge mich weiter vor, spreize die Beine und hebe die Hüften.

Er packt meine Pobacken mit beiden Händen und erneut werde ich von einem Schauer erfasst. Ich weiß, dass es zu dunkel ist, als dass er viel sehen könnte, aber ich liebe die Vorstellung, dass er meinen Hintern spreizt, um meinen

Eingang zu betrachten und zuzusehen, wie er Zentimeter für Zentimeter in mich eindringt.

Die Spitze seines Schwanzes drückt gegen meinen Eingang und ich stöhne, kralle mich ins nächste Couchkissen und schließe die Augen, damit mich nichts von der köstlichen, atemberaubenden Empfindung seiner dicken Eichel ablenken kann, die durch den engen Muskelring bricht, damit er in meinen Hintern eindringen kann.

»Himmel«, brummt er, schiebt sich mit dem ersten Stoß zur Hälfte hinein und zieht sich dann zurück, um es erneut zu tun. »Verdammt, dein Hintern ist der Wahnsinn.«

»Genug geredet«, keuche ich, als seine Länge gegen meine Prostata drückt. »Du hast versprochen, mich so gut zu ficken, dass ich meinen Namen vergesse. Also mach schon.«

Er brummt erneut, zieht sich fast vollständig zurück und stößt dann so hart zu, dass mir der Atem stockt, ich aber noch genug Sauerstoff in den Lungen habe, um lange und tief zu stöhnen. Er tut es erneut und ich kann nichts anderes tun, als mich festzuhalten.

Mit jedem Stoß trifft er meine Prostata. Er bedeckt mich mit seinem Körper, bearbeitet mit Lippen und Zunge meine Schultern und meinen Nacken, während er mich gnadenlos fickt. Seine Hände scheinen überall gleichzeitig zu sein – sie kneten meinen Hintern, graben sich in meine Hüften, zwicken meine Nippel, bis ich aufschreie, und landen dann endlich auf meinem Schwanz. Als er meine Erektion mit seiner großen Hand umfasst, stehe ich so kurz vor dem Höhepunkt, dass ich nichts anderes tun kann, als unverständliche Laute von mir zu geben und die Hüften zu neigen, um seinen Stößen entgegenzukommen.

»Oh, fuck, ich komme, fuck«, stöhne ich. Mein Körper versteift sich, während mich die Hitze wie ein Flächenbrand erfasst. Meine Hoden ziehen sich so fest zusammen, dass ich die Augen verdrehe. Ich spanne mich um seinen Schwanz herum an und sein tiefes, zufriedenes Brummen